

02-03 | 2014

DESIGN | HANDWERK | GESTALTUNG

INFORM



das detail

Nike Breyer

Teufel und Erkenntnis sitzen im Detail

Die Geburt des Kabinettschranks aus dem Geist der Wunderkammer

In den Siebzigerjahren des letzten Jahrhunderts tauchten sie plötzlich auf und schmückten bald Küchen und Wohnzimmer, aber besonders häufig die Wände von Schüler- und Studentenbuden. Die Rede ist vom Setzkasten. Diese großen, flachen Schubladen mit dem gerasterten Innenleben hatten vormals in Druckereien Dienst getan und das Arbeitsmaterial bereitgehalten: Buchstaben, Zeichen, Zahlen ..., mit denen die Setzer die Welt in Zeitungen und Bücher zusammenbuchstabierten. Als neue Techniken den alten Bleisatz funktionslos und die Werkstatteinrichtungen überflüssig machten, überlebten die Kästen. Aufgrund einer unbestimmten Faszination fanden sie ihren Weg in ein zweites Leben, in dem die neuen Besitzer nur darauf warteten, die alten Fächer mit allerlei Fundstücken wieder zu befüllen: Zwischen Muscheln, Steinen und Trockenblumen gern auch Figürliches, vom Porzellanpüppchen bis zum Playmobilfigürchen. Wo die alten Laden nicht ausreichten, wurden bald neue produziert. Längst hat sich dieses eigenartige Möbel als neuer Klassiker etabliert, der sich bis heute stabiler Beliebtheit erfreut. Rückblickend erscheint diese Umnutzung dennoch rätselhaft. Insbesondere wenn man bedenkt, dass zur gleichen Zeit Resopalküche, Acrylpullover und Panton-Chair Einzug in unser Leben hielt. Doch zu Hause schwebte dieses Bestiarium um unsere Köpfe. Wiederkehr des Verdrängten, wie die Analytiker

der Psyche sagen? Oder eher Gegenwärtigkeit des Vergangenen, wie die Archäologen der Alltagskultur wissen? Der Brauch jedenfalls, Objekte mit gesteigertem Anmutungswert in Gestellen zu versammeln, um sie zu studieren oder zu bestaunen, ist tatsächlich mitnichten eine Erfindung der Generation Setzkasten, sondern mindestens fünfhundert Jahre älter.

Klappen, Laden, Flügeltüren

Kabinettschränke, wie man die kostbaren Möbel nennt, die ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zur Aufbewahrung wertvoller Sammlungsobjekte angefertigt wurden, leiten sich typologisch vom spanischen Escritorio her. Dieses kompakte kastenförmige Reisemöbel enthielt in seinem Inneren verschiedene Fächer und Schubladen, um darin Schreibgeräte wie Federkiel und Tintenfass sowie persönliche Habseligkeiten aufzubewahren. Es hatte sich mit einer zunehmenden Schritlichkeit am Ende des Mittelalters entwickelt und besaß schon bald hohen Prestigewert und Symbolcharakter, der seinen Besitzer als kultivierten Schriftkundigen auswies. Bald wurde es nicht mehr nur zum Reisen genutzt. Die vordere Schreibklappe ersetzten zwei Flügeltüren, die ihm die leicht sakrale Anmutung eines Hausaltars verliehen. Dahinter verbargen sich Schubladen mit sichtbaren, öfter auch geheimen Fä-



Der Mikrokosmos in schönster Ordnung. Treppenschrank mit Koffertür aus Kirschbaumholz, entworfen und gefertigt von Hendrike Farenholtz | Foto: Heiner Leiska



Wenn die Hülle zum Schmuckstück wird. Multifunktionschrank aus Ahornholz. Meisterstück von Andreas Czerny, Meisterschule Schreiner München | © Wolfgang Pulver, Fotograf / Andreas Czerny / DVA (aus dem Buch „Kreativer Möbelbau“, siehe S. 26)

chern. Die zunehmende Größe machte den Nutzungswandel vom mobilen zum standortfesten Schrank offensichtlich.

Etwa um die gleiche Zeit, zwischen 1550 und 1570, waren im deutschsprachigen Raum die ersten Kunst- und Wunderkammern entstanden. In diesen Räumlichkeiten bewahrten Fürsten erlesene Sammelobjekte auf, die auf Tischen und Regalen offen ausgelegt oder auch hinter den Türen solcher neuartiger aus dem Escritorio entstandenen Kabinettmöbel untergebracht waren. Von Globen und wertvollen Büchern über Schädel, Tierpräparate und wissenschaftliche Instrumente bis zu antiken Kunstgegenständen reichte das Arsenal der Dinge, die das damalige Wissen über die Zusammensetzung des Universums zusammenfassten und deren Besitz den geistigen Rang des Fürsten demonstrierte. Kam hoher diplomatischer Besuch, öffnete der Souverän oder sein Kunstkammerer die Schränke und präsentierte den staunenden Betrachtern die Schätze. Entbergen der Objekte, sich in ihren Anblick versenken, Erkennen – so lautete das Muster der Begegnung mit dem versammelten Mikrokosmos.

Schöne Meditationes

Der Augsburger Kunstagent Philipp Hainhofer (1578–1647), der sich auf die Vermittlung von Kunst- und Kabinettsschränken an eine fürstliche Klientel spezialisierte, brachte diese Praxis auf den Punkt, indem er empfahl, „ain herr [solle] neben dem nutzen vnd dienst schöne meditationes vnd contemplationes“ an diesen Möbeln haben. Um dies zu ermöglichen, wurden Kabinettsschränke öfter auch mit einem Pult oder einer Lade versehen, die der Benutzer herunterklappen oder ausziehen konnte. Wurde dabei zwischen Naturalien und Artefakten auch nicht unterschieden, so erwuchs doch aus dieser Präsentationsform schließlich

eine qualifizierte Kategorienbildung, die im 18. Jahrhundert die modernen Wissenschaften und mit ihr Museen als spezialisierte Sammlungen hervorbrachten. Im kunstvollen Kabinettsschrank, der die Funktionen des Schützens und Ordnen's mit dem Präsentieren verband und welcher selbst als kostbares Sammlungsstück wachsende Wertschätzung erfuhr, lässt sich damit verdichtete abendländische Kulturgeschichte dingfest machen. Der Dialog mit den Dingen über das Medium Möbel scheint hier als emotionale Matrix seit Jahrhunderten in uns angelegt.





Die Tradition des mittelalterlichen Escritorio/Schreibkastens lebt. Tanzendes Büroassistentenmöbel aus edelholzturniertem Nussbaum mit Drehmechanismus, von Franz Bader, Meisterstück, Schulen für Holz und Gestaltung, Garmisch-Partenkirchen | © Wolfgang Pulver, Fotograf / Franz Bader / DVA (aus dem Buch „Möbel im Detail“, siehe S. 26)



Ebenisten- und Kabinettmacherskunst

Im 18. Jahrhundert erlebte die Kunst des Möbelbaus eine nie da gewesene Entfaltung von Eleganz und Raffinesse. Aus der Grundform der Truhe entwickeln sich Varianten von Aufbewahrungsmöbeln wie die Kommode und das Vertiko. Schreibschrank, Schreibtisch, Sekretär und Kabinettschrank wurden in endlosen Varianten durchgespielt. Erstmals traten nun auch die großen Kabinettmacher und Ebenisten, wie man die virtuo-

sen Kunstschreiner der damaligen Zeit nannte, hinter ihren Erzeugnissen namentlich hervor. Der 1711 in Mühlheim am Rhein geborene Abraham Roentgen gehörte damals zu den Besten seiner Zeit. Er erlernte bei seinem Vater den Beruf des Kistlers, Truhen- und Kistenmachers, und verfeinerte dieses Handwerk im Laufe seines Lebens zu einer anspruchsvollen Kunst.

Goethe wäre begeistert! Der wandhängende Arbeitstisch aus geöltem Kirschbaum mit ausziehbarer Lade entstand als Projektarbeit an den Schulen für Holz und Gestaltung, Garmisch-Partenkirchen. Entwurf: Henkel, Kersting, Kiener, Merz | © Wolfgang Pulver, Fotograf / Henkel, Kersting, Kiener, Merz / DVA (aus dem Buch „Möbel im Detail“, siehe S. 26)





HEINER SCHWÄR

GESTALTUNG UND ANFERTIGUNG
 INDIVIDUELLER BRILLEN AUS NATURHORN
 79117 FREIBURG • TEL. 0761 - 61 22 51
 WWW.SCHWAER-HORN-ART.DE



Kommodenschrank aus Ahorn mit mobiler Schreibblende und offenen „Geheimfächern“. Entworfen und ausgeführt von Ragna Gutschow

„Federn und Ressorts in Bewegung“

Von seinen fünf Söhnen übertraf sein ältester Sohn David Roentgen (1743–1807) den Vater noch. 1772 übernahm er die Leitung der Werkstatt und baute sie zu einem Unternehmen von Weltruf aus. Den stilistischen Umbruch vom verspielten Rokoko mit seinen geschwungenen Linien zur strengeren Silhouette des Klassizismus erkannte er früh und entfaltete sein handwerkliches Können nun vermehrt auch unsichtbar im Inneren

des Möbelkorpus. Neben der von ihm entwickelten raffinierten Clair-obscur-Technik für figurliche Intarsien-Darstellungen machte er das Einbauen von Geheimfächern und ausgeklügelte Mechaniken beim Öffnen und Schließen von Türen, Klappen und Laden zu seiner Spezialität und damit seine „mechanischen Möbel“, wie man damals sagte, weltberühmt. Einige besonders schöne Stücke entstanden in kongenialer Zusammenarbeit mit dem Uhrmacher und Erfinder Peter Kirzing, der den Mechanismus von Sprungfedern und Aufzügen im Uhrwerk geschickt für die Mechanik in Möbeln zu nutzen verstand.

David Roentgen zählte fast alle Fürsten- und Königshäuser Europas zu seinen Kunden. Sein Genie bei der Gestaltung technischer Details veranlasste keinen Geringeren als Geheimrat Goethe zu einer literarischen Würdigung. Eine rechte Vorstellung von einem kunstvollen Palast, den er in seiner Erzählung „Wilhelm Meisters Wanderjahre“ beschreibt, könne sich nur machen, schreibt der Dichter, „wer einen künstlichen Schreibtisch von Roentgen gesehen hat, wo mit einem Zug viele Federn und Ressorts in Bewegung kommen, Pult und Schreibzeug, Brief- und Geldfächer sich auf einmal oder kurz nacheinander entwickeln.“ Die Beine seiner Prunkmöbel arbeitete David Roentgen umsichtig abschraubbar, die Schubladen ließ er schon damals auf Rollen laufen.

Archetypus Kabinettschrank

Mit der Französischen Revolution ließ die Nachfrage nach den exquisiten Roentgen-Möbeln durch die Adelshäuser spürbar nach. Das 19. Jahrhundert hat die Gesellschaft und so auch den Möbelbau schrittweise verbürgerlicht und demokratisiert. Den alten Wunderkammer-Effekt haben Möbel, zumal solche in gehobener Detaillausarbeitung, dennoch niemals ganz abgelegt. Das handwerkliche Streben nach Vollkommenheit, das sich in ungekannten Formen und attraktiven Oberflächen, in eleganten Mechaniken und intelligenten Detaillösungen ausdrückt, trans-

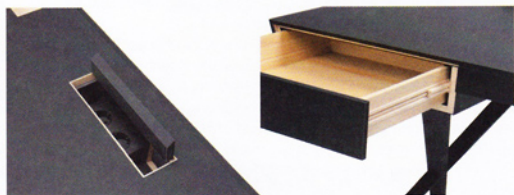
zendiert bis heute die schiere Gebrauchsbestimmung. Besonders an Aufbewahrungsmöbeln, wie es heute versachlicht heißt, tritt immer wieder hervor, dass sie mehr oder weniger bewusst und deutlich ausgeprägt den Möbel-Archetypus des Kabinettschranks variieren. Während er vor einem halben Jahrtausend geschaffen wurde, um einen Mikrokosmos der Dinge zu beherbergen, in dem sich der Mensch in der göttlichen Ordnung widerspiegelte, spiegelt sich darin heute die jeweilige Ordnung – oder auch Unordnung – des modernen Individuums.

Amerikanische Kirsche

„Nein, dass die aufgeklappten Türen an einen Hausaltar erinnern könnten, war mir beim Entwurf nicht bewusst“, meint Hendrike Farenholtz erstaunt. Wer die alten Wunderkammer-Schränke gesehen hat, fühlt sich beim Anblick ihres spartanisch-eleganten Treppenschrankes dennoch an das Prinzip Kabinettschrank und seine einen Hausaltar zitierenden Flügeltüren erinnert. Verstärkt wird dieser Eindruck noch durch die getreppte Struktur, auch wenn sie dem praktischen Ziel geschuldet ist, die obersten Fächer ohne fremde Hilfe zugänglich zu halten. Die Tischlermeisterin Farenholtz hat sich bei dieser Auftragsarbeit für geölte amerikanische Kirsche entschieden. Für Obstholzer eher ungewöhnlich entwickelt dieses Holz mit der Zeit ein warmes Rotbraun und gibt dem handgearbeiteten Möbel eine eindrucksvoll gediegene Ausstrahlung. Auch das Innenleben ist ausgeklügelt organisiert, mit unterschiedlich großen Fächern in verschiedener Tiefe. Eine Flügeltür ist als sogenannte Koffertür gearbeitet, die befüllt werden kann und wegen des Eigengewichts eine besondere Statik des Sockels nötig machte. So konnten am Ende alle Vorgaben der Auftraggeberin mit hoher Ästhetik umgesetzt werden. Allein das mittlere Freifach über den Stufen nimmt heute nicht, wie geplant, die Lieblingsbücher auf, sondern wurde von der Katze zu ihrer persönlichen Aussichtsplattform erkoren.

Schwarte Deluxe für kunstvolles Verbergen. Thin Slice Cabinet von Peter Margold für Gallery Libby Sellers | Foto: Peter Margold





Glanz aus dreißig Lackschichten

„Urushi-Lackierung ist eine uralte Technik aus dem asiatischen Raum zum Veredeln von Holzoberflächen“, erklärt Manfred Schmid. Er wurde darin in einer jahrelangen Ausbildung Meister und nahm sich bei einem Besuch des Museums für Lackkunst in Münster vor ein paar Jahren vor, dass er die traditionelle Lacktechnik gerne einmal bei einem kostbaren Möbelstück einsetzen würde. Als ausgebildeter Kunsttischler fasste er einen Kabinettschrank von schlankem Kommodenformat ins Auge, den er in Zusammenarbeit mit den Deutschen Werkstätten Dresden-Hellerau und ihrer exzellenten Expertise in den zahlreichen Teil- und Zuarbeiten, die bei einem solchen Entwurf nötig werden, schließlich verwirklichen konnte. Entstanden ist so ein einzigartiger Ent-

wurf, bei dem jedes Detail aufeinander abgestimmt wurde, in reiner Handarbeit und aus seltenen Hölzern, die nur mit viel Glück auf Auktionen erworben werden konnten. Die Auflage ist auf fünf Exemplare beschränkt, von denen jeder Schrank bei gleicher Lackoberfläche im Innenleben aus einem anderen Holz gearbeitet ist und das Stück damit zu einem Unikat werden lässt. Ob er wisse, welche Bestimmung die glücklichen Besitzer diesem kostbaren Kabinettmöbel zugedacht haben? Schmid verneint. Sie betrachteten die Schränke weniger als Aufbewahrungsmöbel, so Schmid, denn als Kunstwerke, in die man nicht irdische Dinge, sondern seine Träume einlegen sollte. Symbolischer und transzendenter geht es eigentlich nicht mehr.

Ein Kabinett für Träume. Limitierte Urushi-Lack-Schränkeedition aus ungarischer Blumenesche mit irisierendem Wimmerwuchs, von Manfred Schmid mit den Deutschen Werkstätten | Foto: DW / Sven Döring

